

## KONZERT LAS MIGAS Leidenschaftliche Musik aus Barcelona

# Feuriger Flamenco, frisch aufgemischt



Marta Robles, Carolina Fernández, Laura Pacios und Alicia Grillo im Landgasthofsaal in Riehen. Foto: Stefan Leimer

«Brotbrösmeli», so laute die Übersetzung von «Las Migas», klärte Festivalleiterin Sarah Hänggi in ihrer Begrüssung zum ersten Konzert des Sing-Festivals «Enchanté» das zahlreich erschienene Publikum mit einem Schmunzeln auf. Was an diesem Freitagabend im Landgasthofsaal zu erleben war, passte aber gar nicht so richtig zu diesem Diminutiv. Die vier Frauen, die 2022 mit dem Latin Grammy Award ausgezeichnet wurden und mit ihrem neuen Album bereits wieder nominiert sind, boten eine so von musikalischer Kraft und Emotionen strotzende Show, dass sich generell alle Verniedlichungsformen verbieten. Und doch passt der Name der Formation mit seiner leisen Ironie zum Witz der vier Frauen, die ihren traditionellen Flamenco mit Pop und Folk anreichern. Und ausserdem dürften die vier «migas» auch «amigas» sein.

### Klagender Gesang

Die Bühne ist in rotes und lila Licht getaucht, der erste Song beginnt poppig. Laute Bässe erklingen und dann eine traditionell klingende Geigenmelodie. Dann beginnt der herzerregende klagende Flamenco-Gesang von Carolina Fernández und bereits ist das Publikum mitten in einem Wechselbad der musikalischen Gefühle. Las Migas sind ausser der genannten Sängerin die Gitarristinnen Marta Robles und Alicia Grillo und die Violinistin Laura Pacios – allerdings singen alle vier. Auch mit dabei ist als einziger Mann der Produzent der vier Flamenco-Stars an der elektrischen Gitarre, der auch einmal mitsingen darf.

Apropos Stars: Das sind die Mitglieder des Frauenquartetts zweifellos, jedoch so weit entfernt wie möglich von jeglichen Starallüren.

Mehrere Male betonen sie, wieviel Spass es ihnen macht, hier auf der Bühne zu stehen und für uns Musik zu machen – doch diese Erklärungen waren gar nicht nötig, denn jede Faser der kraftvollen Musikerinnen schien Spielfreude zu atmen. Entsprechend enthusiastisch war die Stimmung im Saal. Das hing sicherlich mit einigen Landsleuten zusammen, die sich begeistert zu Wort meldeten, als von der Bühne her die Frage kam, wer hier spanischsprachig sei. Doch nicht nur jene liessen sich von den frischen Rhythmen mitreissen und bald einmal waren viele der extra herbeigeholten Stühle verwaist, weil es einige sitzend nicht aushielten.

### Vielfalt und Lebensfreude

So virtuos Las Migas spielen und singen, so vielfältig ist ihr Repertoire. Neben den mit coolen Beats aufgemischten klagenden Flamenco-Melodien kamen frische Rumba-Klänge zum Zug und auf heitere Töne folgten nachdenkliche. Mit ihrem Aufruf, die schönen Momente des Lebens zu geniessen, ihrem mitreissenden Sound und der spürbaren Lebensfreude brachten Las Migas jede Menge innere und äussere Wärme nach Riehen. Mühelos brachten sie das Publikum dazu, mitzusingen, zu klatschen und zu stampfen und als das fulminante Konzert viel zu schnell vorbeiging, war das laute Rufen nach einer Zugabe unumgänglich.

Die vier Frauen setzten sich vorne auf den Bühnenrand und spielten ihr letztes Stück unverstärkt. Ganz nahe kam das Publikum nach vorne, alles Schwatzen war verstummt, um keinen der wunderschönen und wohltuenden Töne zu verpassen.

Michèle Faller

## KONZERT LA TRIADA Rätoromanische Volkslieder mit einer Prise Jazz

# Lieder, die vom prallen Leben erzählen

Das Frauentrio La Triada singt rätoromanische Volkslieder, verpackt in moderne Arrangements und dargeboten mit schönen ausdrucksstarken Stimmen. Am Freitag gastierte La Triada mit ihrem Programm «Chantinadas» beim Enchanté-Gesangsfestival in der Dorfkirche.

### Vielseitiger Alpentrichter

Beim ersten Lied des Konzerts mit dem Titel «Denton» sangen Corin Curschellas, Ursina Giger und Astrid Alexandre in Alpentrichter hinein, die sie wie Megafone vor ihren Mund hielten. Urtümlich und archaisch klangen ihre Stimmen dadurch, aber auch einfach schön mit dem dunklen kraftvollen Alt und dem weichen glockenhellen Sopran. Die hölzernen Alpentrichter dienten zum Umschütten von Milch, erzählte Corin Curschellas später unserer Zeitung. Die Sennen hätten sie aber auch zur Verständigung in den Bergen verwendet. «Buna sera – guten Abend», begrüßte Corin Curschellas nach dem Eröffnungslied die Zuhörer im rätoromanischen Idiom Sursilvan.

Das Rätoromanische ist bis heute im Kanton Graubünden für einen Teil der Einwohner Alltagssprache und neben Deutsch und Italienisch auch Amtssprache. Es gebe fünf bis sechs regionale Idiome, die nur noch von rund 40'000 Menschen gesprochen würden, schätzte die Sängerin, die wie auch ihre Kolleginnen mit dem Rätoromanischen aufgewachsen ist. Als kleine Minderheit spreche man selbstverständlich auch Deutsch und weitere Sprachen, merkte die Künstlerin an.

In ihrer Kindheit hätten die Menschen die alten Volkslieder, die chanzunes, noch bei der Arbeit oder auch in der Freizeit, etwa in der Beiz, bei Ausflügen oder Festen gesungen, erzählte Corin Curschellas unserer Zeitung. Als sie als erwachsene Künstlerin nach 33 Jahren aus ihrem Leben in Grossstädten wie Paris, London, New York wieder in ihre Heimat am Vorderrehntal zurückkehrte, seien die Lieder in den Gasthäusern durchaus noch gesungen worden. Aber oft hätten die Leute nur noch die erste Strophe gekannt, erinnerte sie sich. Das habe sie veranlasst, die alten Volkslieder vor dem Vergessen zu bewahren, erzählt Corin Curschellas. Seither bringt die Künstlerin die Lieder neu und modern arrangiert zusammen mit verschiedenen Musikformationen auf die Bühne.

«Chantinadas», zu Deutsch «Singsang», haben die Sängerinnen von La Triada ihr Konzertprogramm mit 28 chanzunes genannt, mit dem sie aktuell unterwegs sind, und das es auch auf CD gibt. «Chantinadas», «Singsang», das klingt nach Leichtigkeit und Lebenslust. Tatsächlich erzählten die Lieder vom prallen Leben. Lebhaft, mit viel Lust und auch mal mit rhythmisch-jazziger Stimmpercussion sangen die drei Frauen vom munteren Kesselflicker, auf dessen Neuigkeiten sich alle Dorfbewohner freuen, der aber auch so manches durcheinanderwirbelt. Oder sie nahmen im Lied «Nesa o Chatrina» den Mann



Corin Curschellas, Ursina Giger und Astrid Alexandre bei ihrem von Witz und Archaik geprägten Auftritt in der Dorfkirche. Foto: Stefan Leimer

aufs Korn, der sich wie ein Esel zwischen zwei Heuballen nicht für eine von zwei Frauen entscheiden kann.

### Von Lebenslust bis Schmerz

Dunkel und kraftvoll, schön und klar füllten die Stimmen des Frauentrios die Kirche. Lebhaft und manchmal mit übermütigem Lächeln sangen sie von starken Frauen, zum Beispiel im Lied «Il chastellan da Tschlin» vom «cleveren Maidli» in einem alten «Me too»-Fall im Engadin. Als ein junger Mann dem Mädchen in eindeutiger Absicht hinterherreitet, lockt sie ihn auf einen Baum und reitet mit seinem Pferd davon. In Sursilvan, dem kleinsten rätoromanischen Idiom, das in Graubünden nur noch an einer Primarschule gelehrt werde, sang La Triada von der selbstbewussten jungen Frau, die fragt, warum sie eigentlich heiraten soll. Die leider nicht sehr zahlreichen Zuhörer applaudierten immer wieder kräftig und oft mit einem Schmunzeln. Scheinwerfer tauchten die Dorfkirche mit ihren schlichten weissen Wänden und ihrem Holzgestühl in lebhaft buntes Licht.

Doch La Triada sang auch von Abschied und Schmerz. Dunkel und überraschend kraftvoll klang das Lied von der jungen Braut, die ihr Elternhaus nach der Hochzeit verlassen muss.

Mit dem fröhlichen Nachtwächterlied «Alla buna sera» und einer Zugabe verabschiedete sich das Trio. Lebhaft pfften die Künstlerinnen zu ihrem Gesang, ahmten mit heller Stimme die nächtlichen Glocken nach. Als tatsächlich die Kirchenglocken zur vollen Stunde schlugen, ging ein Lachen durchs Publikum.

Regine Ounas-Kräusel

## PODIUMSGESPRÄCH Singen im Alter kann mehr, als «nur» Freude bereiten

# Singen: Mehr als nur Noten und Töne

Singen Sie währenddem Sie duschen? Nein, Sie müssen sich nicht ertappt oder peinlich berührt fühlen. Im Gegenteil: Viele Studien zeigen, Singen hat positive Auswirkungen auf unsere mentale und körperliche Gesundheit. Im Landgasthof hat sich das Podium «Singen im Alter» genau diesen Effekten gewidmet. Eingeladen waren im Rahmen des Sing-Festivals «Enchanté» Bastian Hodapp, Dozent für Musikpädagogik an der Hochschule Luzern, die Sozialarbeiterin Ursula Zihlmann, die in Luzern ein Tanzkaffee für Demenzzranke eröffnet hat, Rudolf Kämpfer, der seit 25 Jahren aktiver Sänger bei der Basler Liedertafel und Mitglied beim Veteranenchor ist, und Irène Leuenberger, diplomierte Pflegefachfrau und Fachfrau Aktivierung, die sich auf das Singen und Musizieren spezialisiert hat. Gemeinsam beleuchteten die vier das Singen im Alter als Ressource für Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensqualität.

Bastian Hodapp, der auch Psychologie studiert hat, eröffnete den Nachmittag mit einem Zitat von Friedrich Schiller: «Es schwinden jedes Kummers Falten, solange des Liedes Zauber walten.» Dann präsentierte er mehrere Studien. Die zeigen beispielsweise auf: Wer seine Stimmbänder regelmässig musikalisch einsetzt, bei dem verbessern sich Angststörungen, depressive Verstimmungen oder die Lebensqualität. Sogar noch Monate nach regelmässigem Singen (zum Beispiel in einem Chor) würden die Effekte anhalten. Laut Selbsteinschätz-



Ursula Zihlmann, Bastian Hodapp, Rudolf Kämpfer, Irène Leuenberger und Moderatorin Andrea Kumppe im Landgasthofsaal. Foto: Stefan Leimer

zungen und Vergleichen mit Nicht-Sängerinnen würden sich Sänger psychisch gesünder fühlen. Nach einer Zeit verblasse die Wirkung aber, denn: «Singen muss man tun», so Hodapp.

### Wichtiges Zugehörigkeitsgefühl

Nicht nur psychisch hätte das Singen positive Auswirkungen, sondern auch körperlich. Die richtige Atemtechnik würde beispielsweise Anspannungen im Hals- und Brustbereich lösen. Auch würde es das

Nervensystem beruhigen, das Herzkreislaufsystem sowie den Hormonhaushalt verbessern. So würde beispielsweise mehr Oxytocin ausgeschüttet. Dieses steuert unser Wohlbefinden und wird auch «Kuschel- oder Liebeshormon» genannt. Diese Ausschüttung könne durch die Verbunden- und Zugehörigkeit passieren, die durch einen Chor entstehe. Denn wie es auch Rudolf Kämpfer vom Veteranenchor sagte, beim Singen spielt halt eben nicht nur das Singen eine Rolle, sondern auch mit wem und

wie man es tut. «Ich möchte nicht in einem Chor singen, bei dem es nur ums Singen geht, und dann alle wieder gehen», so der Riehener. Für ihn sei auch wichtig, dass er danach mit seinen Kollegen etwas trinken gehen oder reden könne.

Besonders bei älteren Leuten sei diese Komponente wichtig, so Hodapp. Denn jeder vierte Erwachsene fühle sich sehr bis ziemlich einsam. «Es macht Freude, zu sehen, was das Singen bei anderen Menschen auslöst», sagte die Pflegefachfrau Irène

Leuenberger. In zunehmendem Alter nehme das Singen an Bedeutung zu. «Oft singen die Leute dann lieber alte bekannte Lieder, die sie aus jungen Jahren kennen. Diese Lieder gehen ihnen tiefer ins Herzen.» Einmal wöchentlich organisiert Leuenberger eine Singgruppe im Wendelin. Es sei die meistbesuchte Aktivität im Pflegeheim: «Da kommen dann meist über dreissig Bewohnende und verlassen mit sichtbar freudigem Ausdruck die Gruppe.» Sogar Demenzzranke, die eher unruhig seien, würden während dieser Stunde zur Ruhe kommen.

### Singen, wie der Schnabel gewachsen ist

Aber was, wenn die Stimme im Alter nicht mehr so mitmacht? Nicht mehr so klingt wie gewohnt? «Ja, markante Stimmen fallen auf», sagt Bastian Hodapp. Und: Es sei schwierig, die Personen in einem Chor darauf anzusprechen, man wolle sie ja nicht ausschliessen. Am besten sei, wenn es die Leute selbst merken würden. Mit Stimmbildunglasse sich auch im Alter noch viel trainieren, und ansonsten gebe es auch Seniorenchöre, in denen jeder so singen könne, wie ihm «der Schnabel gewachsen» sei.

Festzuhalten ist, Singen steigert das Wohlbefinden und die Lebensqualität, sei es im Chor, unter der Dusche oder im Altersheim. Und: «Es verleiht mir eine Stimme und Ausdruck, ich kann mich äussern», schlussfolgern alle Beteiligten des Podiums. Manuela Humbel



**WORKSHOPS** Einblick in zwei Kurse, in denen die eigene Stimme zum Instrument wurde

## Vom Fallenlassen und locker sein – mit Spannung

Einer der Enchanté-Workshops dauerte zwei Tage, ein anderer knapp zwei Stunden. In beiden lernten Erwachsene und Kinder, Musik im Moment entstehen zu lassen.

REGINE OUNAS-KRÄUSEL

«Omadi a legi ...» Jazzsängerin Lisette Spinnler sitzt am Flügel und improvisiert mit ihrer Stimme eine Melodie. Eine Handvoll Frauen steht um sie herum. Mit kräftigen Stimmen nehmen sie die Melodie auf, wiederholen sie immer wieder. Ihr Gesang erfüllt den Saal, erst einstimmig, dann mehrstimmig. Die Melodie beginnt zu schwingen.

Gut ein Dutzend Frauen, tatsächlich kein einziger Mann, besuchten am Wochenende beim Gesangsfestival «Enchanté» in Riehen einen Workshop in Circle Singing im Haus der Vereine. Seit Samstagmorgen hatte die Schweizer Jazzsängerin Lisette Spinnler mit ihnen verschiedene Circle Songs eingeübt, ganz ohne Noten, nur durch gemeinsames Singen. Wie im Kreis – auf Englisch «circle» – kehrt die gesungene Tonfolge immer wieder zum Anfang zurück. «Omadi a legi ...»: Am frühen Nachmittag schwingen die Sängerinnen sich ganz selbstverständlich auf die Melodie ein. Spontan – ohne Vorgabe der Kursleiterin – stimmt jemand eine zweite, dann eine dritte Stimme an.

### Offen für das nicht Gegebene

Später spielt Lisette Spinnler den Circlesong One von Bobby McFerrin ein und erzählt von den Anfängen dieser Art des Singens. «Wir sind so geschult auf das Gegebene», sagt sie. Doch Neues könne nur entstehen, «wenn ihr euch fallen lasst, euch öffnet für das nicht Gegebene». Sie erinnert an Bobby McFerrin, der nicht nur



Im Circle-Singing-Workshop mit Lisette Spinnler im Haus der Vereine ist die Stimmung gelöst.

den Welthit «Don't worry, be happy» landete, sondern in den 1980er-Jahren ganze Konzerte allein mit seinen Stimm-Improvisationen bestritt und mit einer Studentengruppe das Circle Singing etablierte. Hingabe sei Voraussetzung für diese Art des Singens, sagt die Jazzsängerin und erzählt von ihrem mehrmonatigen Aufenthalt in Afrika: Dort habe ihr ein Bandleader erzählt: Erst wenn alle Musiker seiner Gruppe sich in Trance wie ein Körper fühlten, könnten sie anfangen zu improvisieren.

Beim Circle-Singing-Workshop in Riehen sind die meisten Teilnehmerinnen erfahrene Chorsängerinnen, eine Frau kommt vom Mantrasingen. Die Stimmung ist entspannt und gelöst. Als Lisette Spinnler einen neuen schnellen Rhythmus anstimmt, nehmen die Frauen das mühelos auf. «Tschippedenapp denapdenap de Tschippedenap ...» – so oder so ähnlich pulsiert es durch den Saal. Erst einstimmig, dann mehrstimmig und

schliesslich beginnt Lisette Spinnler dazu zu improvisieren. Dann plötzlich stampft die Kursleiterin den Takt mit den Füssen und alles kulminiert in Klatschen, Rufen und einem befreiten Lachen.

### Beatbox-Nachwuchs am Start

Am Samstagvormittag probierten im Rahmen des Enchanté-Festivals auch Kinder aus, was sie allein mit ihrer Stimme machen können. 20 Jungen und vier Mädchen, alle zwischen sieben und neun Jahre alt, besuchten den Beatbox-Workshop mit Claudio Gilardoni alias Hans Beatbox im Familientreff Landi Zwei.

Ein Beatboxer mache mit dem Mund das Schlagzeug nach, erklärte Claudio Gilardoni, laut Enchanté-Programm in der Schweiz einer der besten Musiker in diesem Genre. Der 30-Jährige, der selbst seit 14 Jahren Beatboxer ist, hatte für die Kids ein straffes Programm: kurze Einführung, Aufwärmen, Einüben der



Ein hochkonzentrierter Moment im Beatbox-Workshop mit Claudio Gilardoni im Landi Zwei.

Fotos: Regine Ounas-Kräusel

Grundlaute «B. Ts. K. Ps.», dann die ersten Beats. Rapper, DJs, Breakdancer, Graffiti-Sprayer und die Beatboxer gehörten zusammen, erzählt Claudio. Diese würden oft beim Breakdance und beim Spritzen für Rhythmus sorgen. Er selbst habe damit auch deshalb angefangen, weil es nichts koste. Tatsächlich braucht ein Beatboxer ja nur seine Stimme.

### Lippen und Hirn lockern

Schnell hat Claudio einen Draht zu den Kindern. Immer wieder fragt er sie nach ihren Erfahrungen. «Treibt jemand von euch Sport?», will er wissen. «Ja!» Alle Kinder melden sich und können ihm auch sagen, warum man sich aufwärmen sollte: damit man sich besser bewegen kann und sich nicht verletzt. Schon geht es los: Arme und den ganzen Körper schütteln, die Stimmbänder mit kleinen Singübungen lockern und ebenfalls die Lippen: «Brrr.» Eine Übung, um auch das Hirn «aufzuwärmen», wird zur ersten Her-

ausforderung für die Jungen und Mädchen. Sie sollen einen typischen Rhythmus auf «zwei» und «vier» klatschen. Das geht so: Zuerst zählen die Kinder, die im Kreis sitzen, durch: «Eins, zwei, drei, vier». Dann zählen immer nur das erste und das dritte Kind, die anderen klatschen. Hochkonzentriert, oft mit prüfendem Blick zum Nachbarn, machen die Jungen und Mädchen sich ans Werk.

Dann übt der Workshopleiter mit ihnen bereits die ersten Töne ein. «Böse Katze, böse Katze», sprechen die Kinder ihm nach. Doch warum klingt das noch so brav? Sie müssten die Mundwinkel anspannen und die Lippen aufeinanderpressen wie bei einem Kuss, rät Claudio den Kids unter Gekicher. Und schon plopt das «B» kräftig und das «Ts» im Wort «Katze» rauscht fast schon wie das kleine Becken, das Hi-Hat beim Schlagzeug. Und schon reihen die Kinder einzelne Töne zu einfachen Beats aneinander: «B. Ts, Ts. Pf. Ts, Ts.»

**ENCHANTÉ** Gelungener Querschnitt durch die Workshops und die Mitwirkungsprojekte im Landgasthofsaal

## Die Vielfalt der Stimme zelebrieren

Stimmen von Jung und Alt, Stimmen aus dem Bündnerland und aus Bulgarien, Stimmen der Natur und Stimmen über die Liebe waren letzten Sonntag im Landgasthof zu hören. Das Enchanté-Abschlusskonzert gewährte nicht nur Einblicke in das dreitägige Singefestival, sondern zelebrierte vor allem eins: die Vielfalt der Stimme.

Zusätzlich zu den Workshopkonzerten umfasste das Programm, durch das die künstlerische Leiterin des Festivals Sarah Hänggi führte, dieses Mal auch die Vorstellung von zwei Mitwirkungsprojekten. Zum einen war dies eine Aufführung mit Bewohnerinnen und Bewohnern der Riehener Alterspflegeheime Wendelin, Adullam, Dominikushaus und Humanitas. Zweifelslos ein grosses Highlight für die Teilnehmenden, die ausserhalb der Pflegeheime und vor grossem Publikum auftreten durften.

Dieses spezielle Gefühl, diese Freude, war ihnen anzumerken. Manche lächelten, einige blickten zufrieden in die Weite, andere schlangen ihre Liederhefte zur Melodie hin und her. Viele von ihnen sangen auswendig. Der Chor gab Lieder wie «Es Buurebüebli» oder «Z' Basel an mym

Rhy» zum Besten und wagte sich auch an unterschiedliche Lautstärken, Stile und sogar an ein Quodlibet heran. Der stürmische Applaus und die Jubelrufe des Publikums sprachen für sich und das darauffolgende Lächeln in den Gesichtern der Bewohner ebenfalls. Ein schöner, rührender Moment.

Was alles mit der Stimme (und der Technik) möglich ist, veranschaulichten anschliessend Zusammenschnitte aus dem Mitwirkungsprojekt mit dem Schulheim Gute Herberge. Ob beim Hörspiel über eine Weltallreise, beim Interview mit Schülerinnen und Lehrern des Schulheims oder beim selbst komponierten und gesungenen Lied: In jeder Sekunde der Aufnahmen merkte man den Kindern und Jugendlichen an, mit welcher Freude sie dabei waren.

### Vögel und Liebeslieder

Freude galt schliesslich auch beim Workshop «Circle Singing Siawaloma» als oberstes Gebot, erfuhr das Publikum später von der Kursleiterin Lisette Spinnler. Sie brachte mit ihrer Gruppe eine originelle Performance auf die Bühne, in der Spontaneität und Improvisation grossgeschrieben wa-



Führte durch das Programm des gut zweistündigen Abschlusskonzerts: Sarah Hänggi.

ren. Nebst Gesang kamen auch verschiedene Elemente wie Klatschen, Stampfen und Rasseln zum Einsatz, was die Performance noch abwechslungsreicher gestaltete.

Für ein Bündner Flair sorgte der Workshop «Chanzunns Rumantschas»

mit Ursina Giger. Klangvoll und melodisch ertönten zunächst zwei rätomanische Lieder aus der Surselva, ehe es mit Klangexperimenten und Toneffekten wie etwa Vogelgezwitscher an die nächsten beiden Stücke ging. Besonders beim Vogelgezwitscher war es eindrücklich zu realisieren, wie sehr menschlicher Gesang und Naturgeräusche miteinander harmonieren können.

Ein ganzes Stück weiter in den Osten und zugleich in den Süden ging es mit dem Konzert des Workshops «Bulgarische Volksmusik» unter der Leitung von Zvezdana Novaković. Hier faszinierten insbesondere die Kontraste innerhalb der Aufführung, die mal energischer, mal ruhiger, insgesamt jedoch sehr fröhlich zu und her ging. Aber auch die Gegensätze innerhalb des jeweiligen Liedes waren nicht zu überhören: Immer wieder durchbrachen scheinbar willkürliche Freudenschreie die Gesangspartien. Ein energievoller, lebhafter Auftritt, der Freude bis in die letzten Reihen des Landgasthofs saals versprühte.

Das Abschlusskonzert klang mit der Aufführung von Brahms' Liebeslieder-Walzer aus. Auch dieses Work-

shopkonzert, für das Tobias Stückelberger verantwortlich zeichnete, war geprägt von Kontrasten und überraschte mit mal temperamentvolleren, mal sanfteren Passagen. Was jedoch am meisten beeindruckte, war das präzise Singen und das selbstsichere Auftreten der Teilnehmenden, denen nicht im Geringsten anzumerken war, dass sie erst einige Stunden davor erstmals zusammengelassen waren.

### «Eine Welt für sich»

Ein vielseitiges, spannendes Konzert, das die besten Eindrücke hinterliess und auch der Devise des Festivals gerecht wurde: Singen wirkt, Singen verbindet, Singen macht glücklich. «Jedes Konzert war eine Welt für sich», brachte es Sarah Hänggi nach dem Abschluss auf den Punkt, gefragt nach einer Stellungnahme. Wie die künstlerische Leiterin des Festivals zeigte sich auch Paula Borer, Leiterin des Kulturbüros Riehen, mit der dritten Ausgabe von «Enchanté» zufrieden: «Es war ein Wochenende mit einer unglaublichen Vielfalt an Eindrücken und Ausdrucksformen.»

Nathalie Reichel



Bewohnerinnen und Bewohner von vier Riehener Alterspflegeheimen machten am Sonntag im Landgasthof den Auftakt.



Beim Workshop «Circle Singing Siawaloma» galt Freude als oberstes Gebot, und das war den Teilnehmenden anzumerken.

Fotos: Stefan Leimer